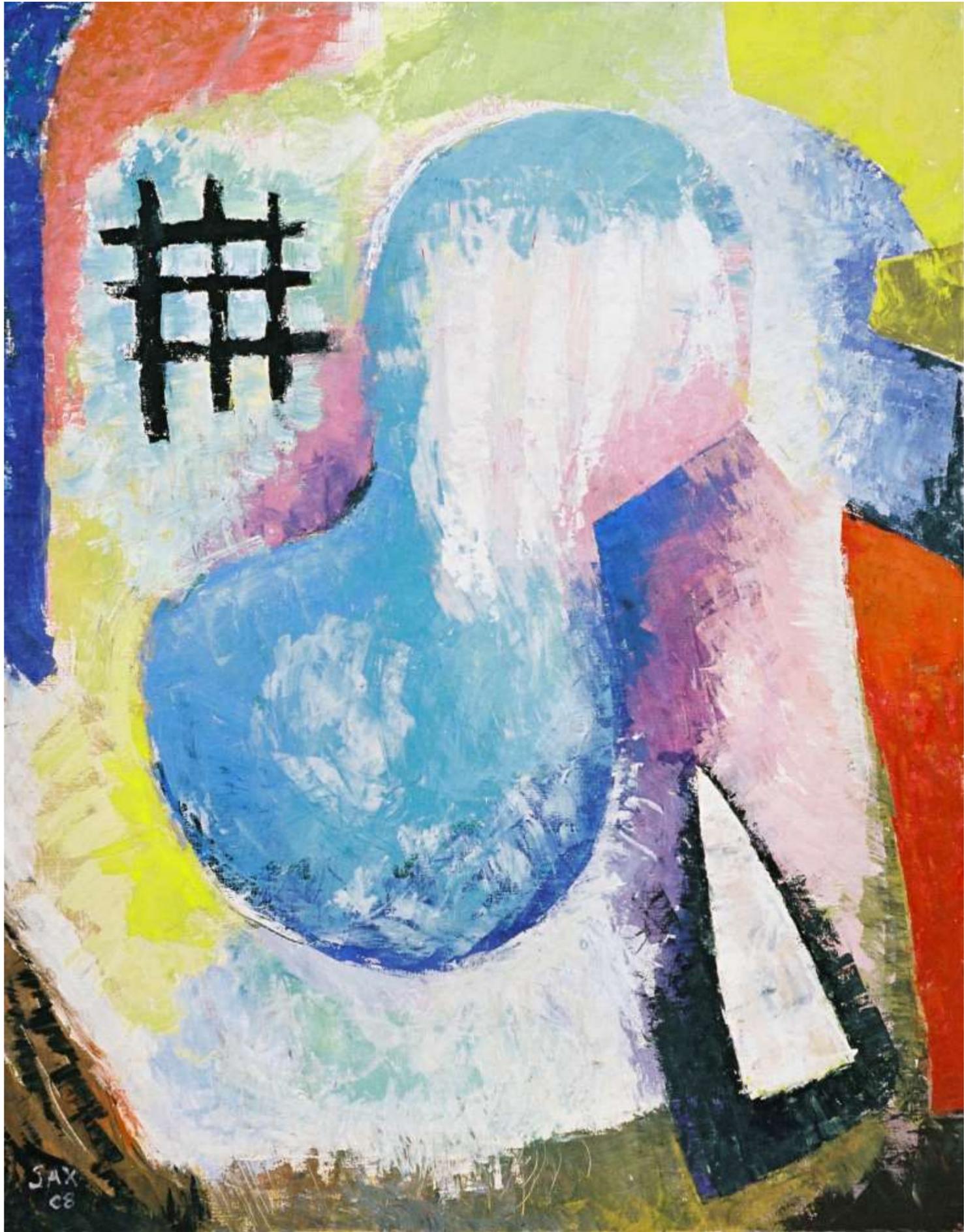


# **BILDBAND**

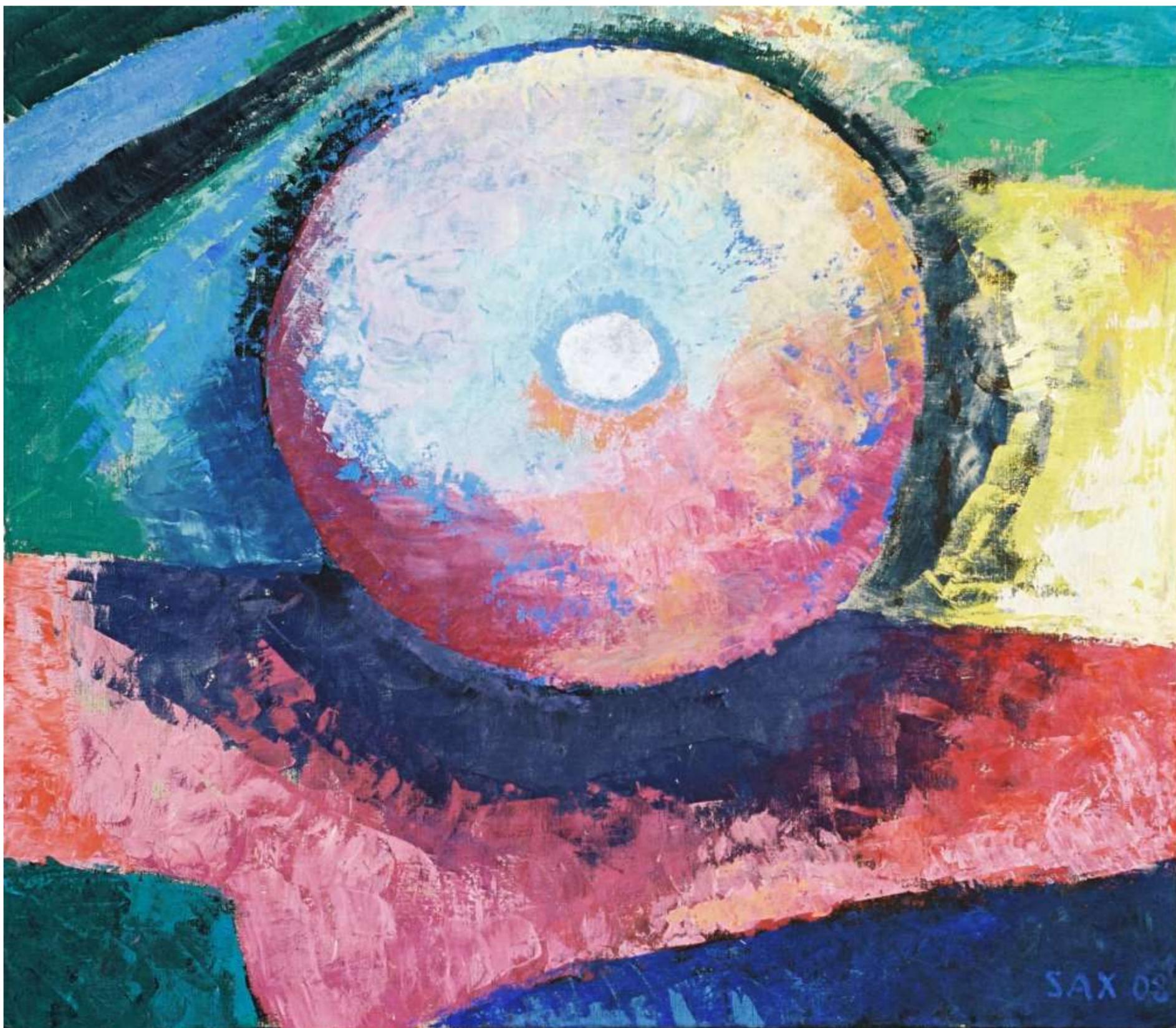
## **Innenwelt 8**

**Werke in Öltempera auf Leinwand**  
**Fex 2008-09**



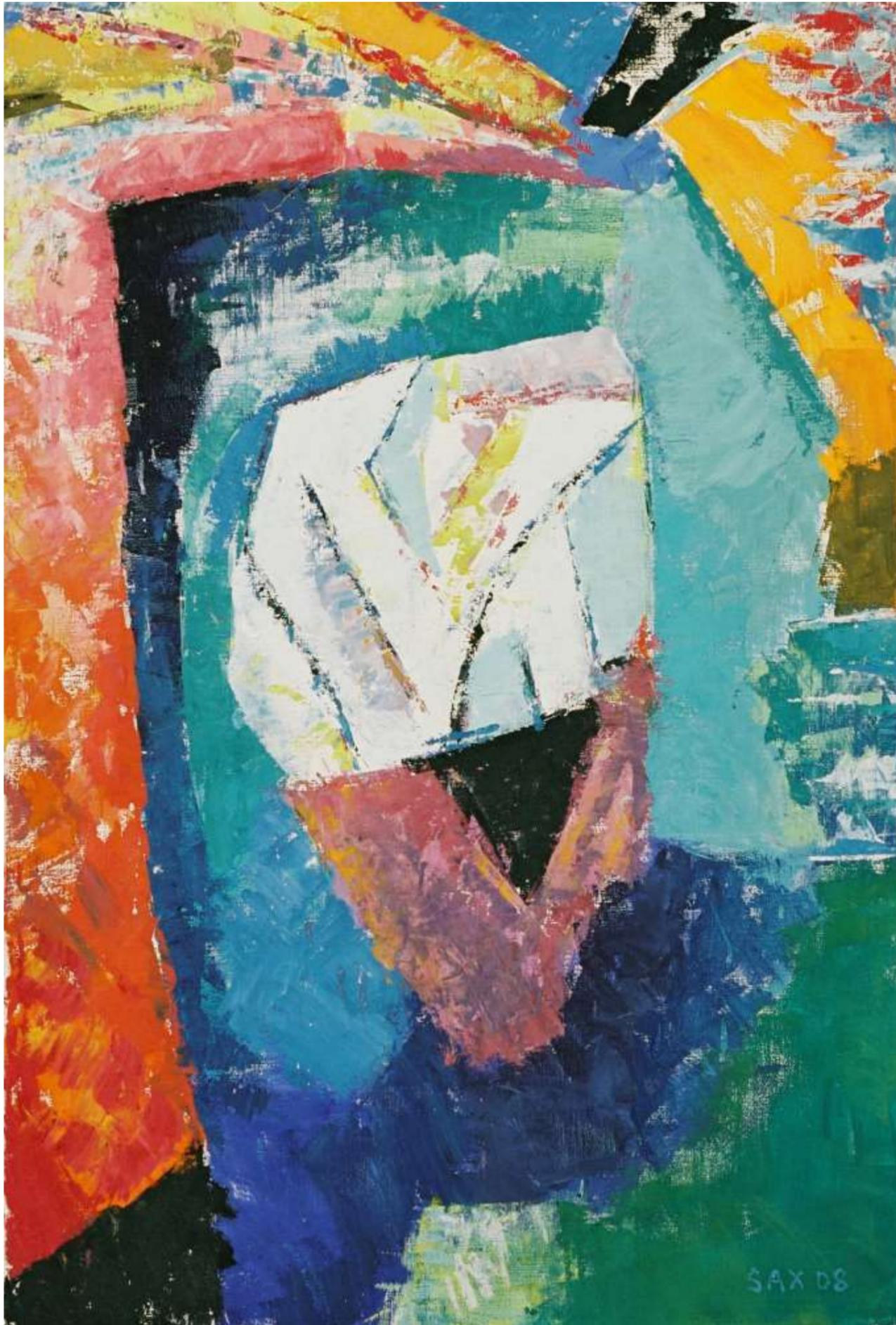
**,figura', 140 x 110 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008**

**Welcher Prozess ist hier im Gang zwischen den Zeichen rechts unten und links oben in der blauen Raumfigur, die in sich weiss und rosa durchwirkt wird auf dynamische Art.**



**,unum', 90 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008**

**Getragen auf der rosa Brücke zwischen  
Gelb und Grün ,blickt' gross das Rund  
mit dem weissen Kern als eine Einheit.**



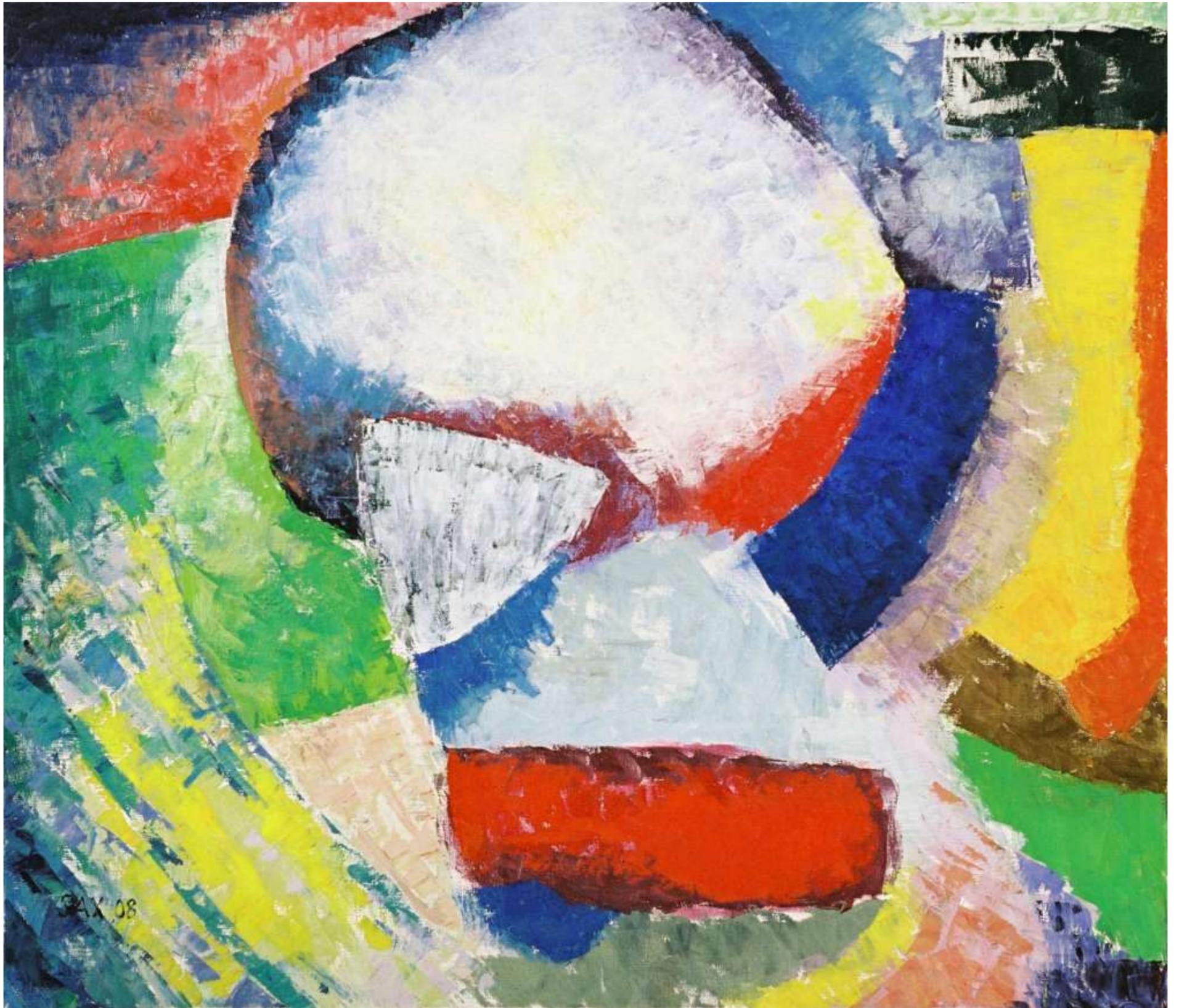
**‚knospe‘, 115 x 80 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008**

**Im Torbogen gelb und rot-orange eingerahmt erhebt sich zwiegeteilt die unten dunkel gefestigte, oben aber kristallen erhellende Knospenform.**



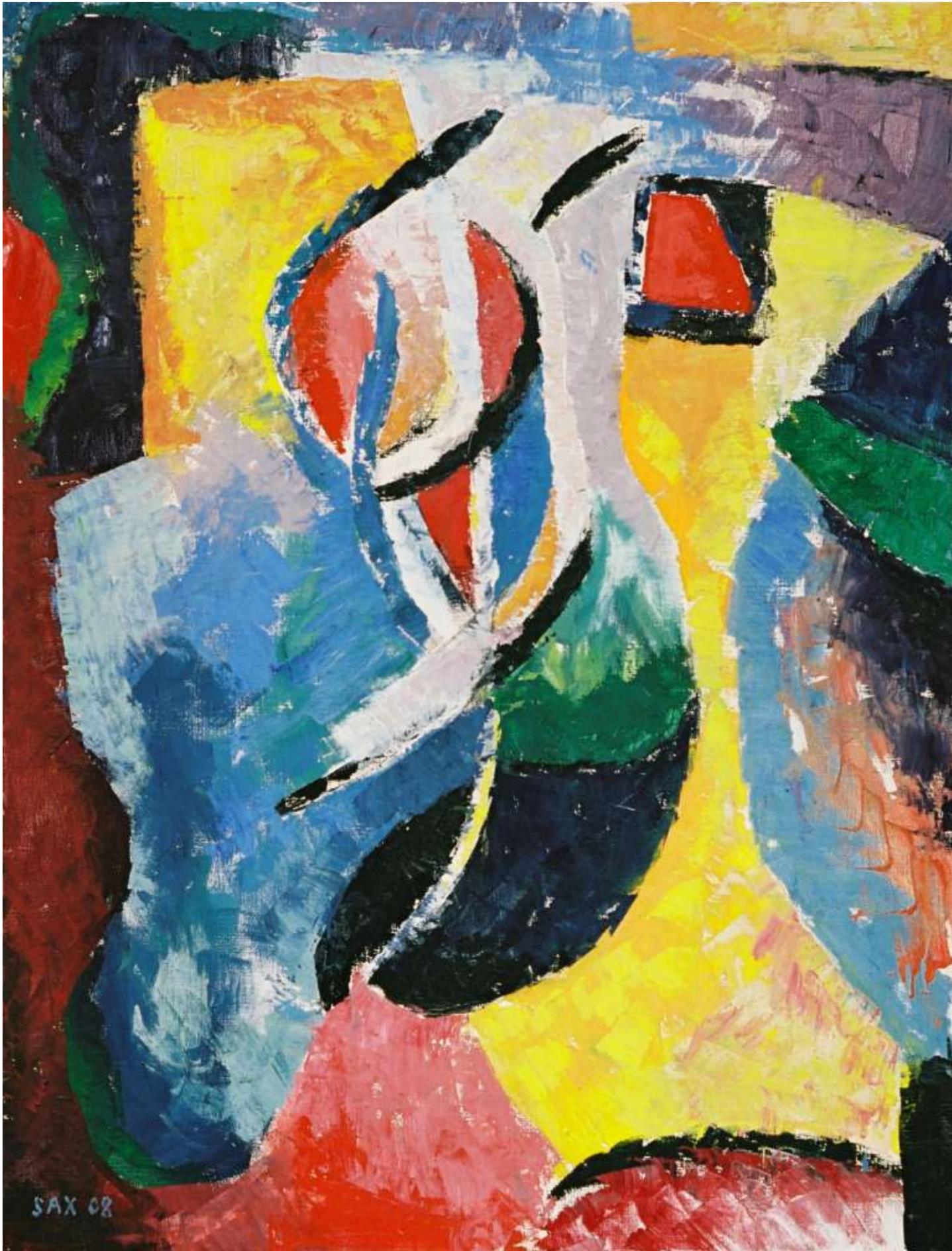
**‚raumsicht‘, 140 x 160 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008**

**Streng schwarze Gliederungen bestimmen in dieser lichtfarbenen Luft- und Wasserkomposition den dynamischen Verlauf ums Gelb.**



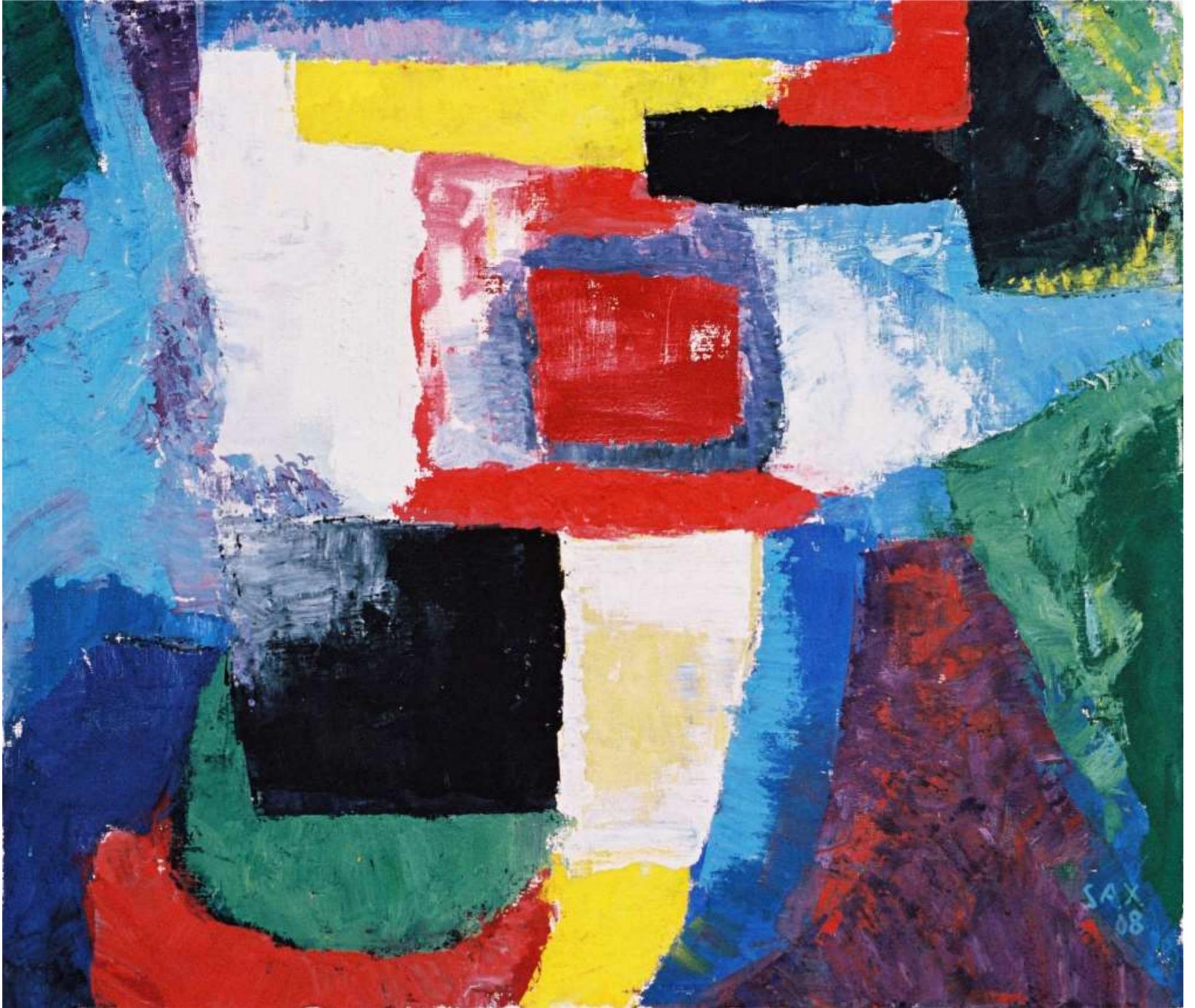
**,formbildung', 140 x 160 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008**

**Wie verhält sich das Gelb zum Grün  
und das Blau zum Rot in dieser Form-  
gestalt bildenden, reichhaltig inter-  
agierenden Schöpfungsträchtigkeit.**



**„fioritura“, 130 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008**

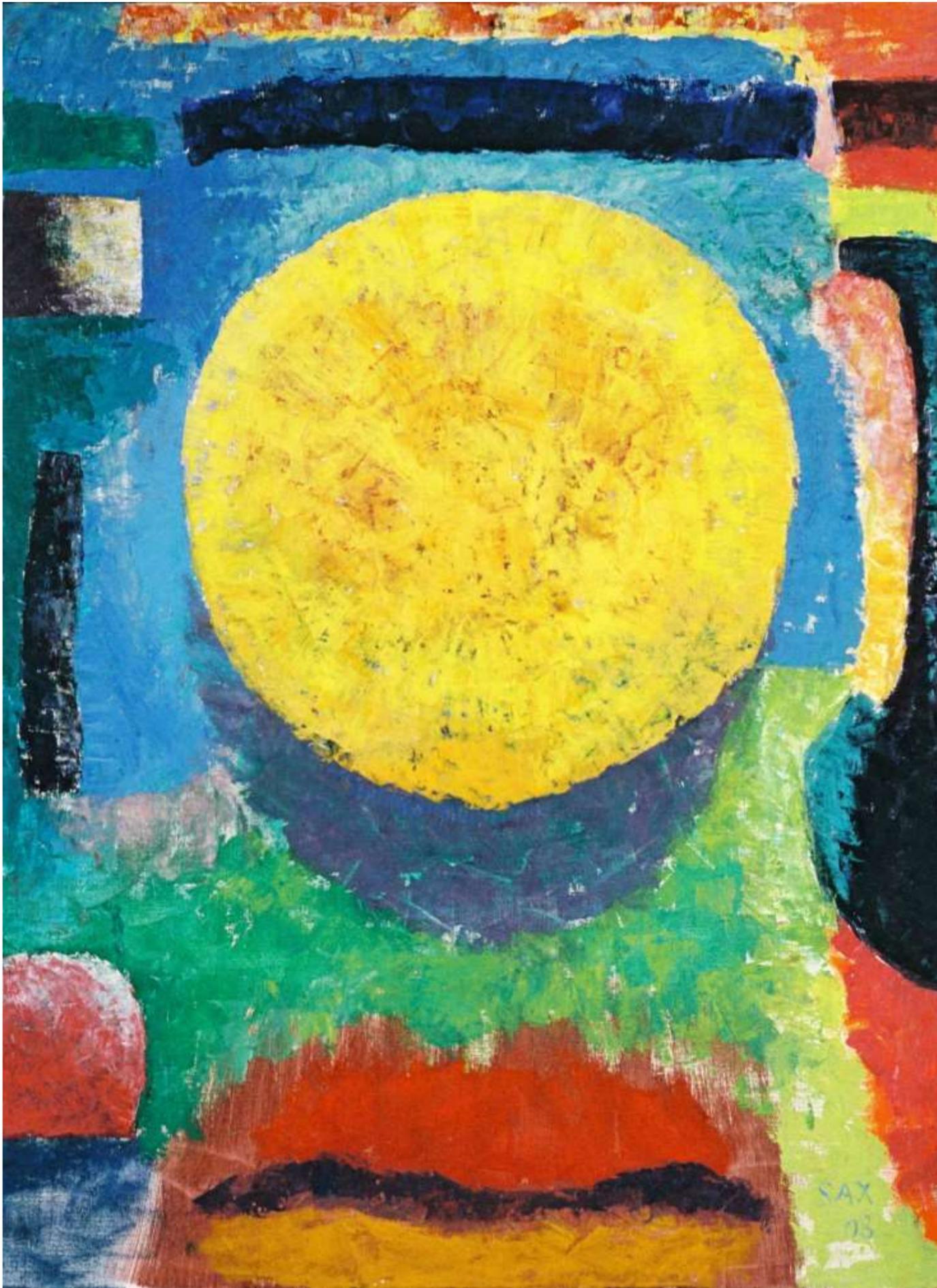
**Die Begegnung der schwebenden Elemente wie zum Tanz in der Mitte wird angeregt und begleitet von den Randfiguren und dem lodernd leidenschaftlich dominanten Gelb.**



**„stabile“, 70 x 80 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008**

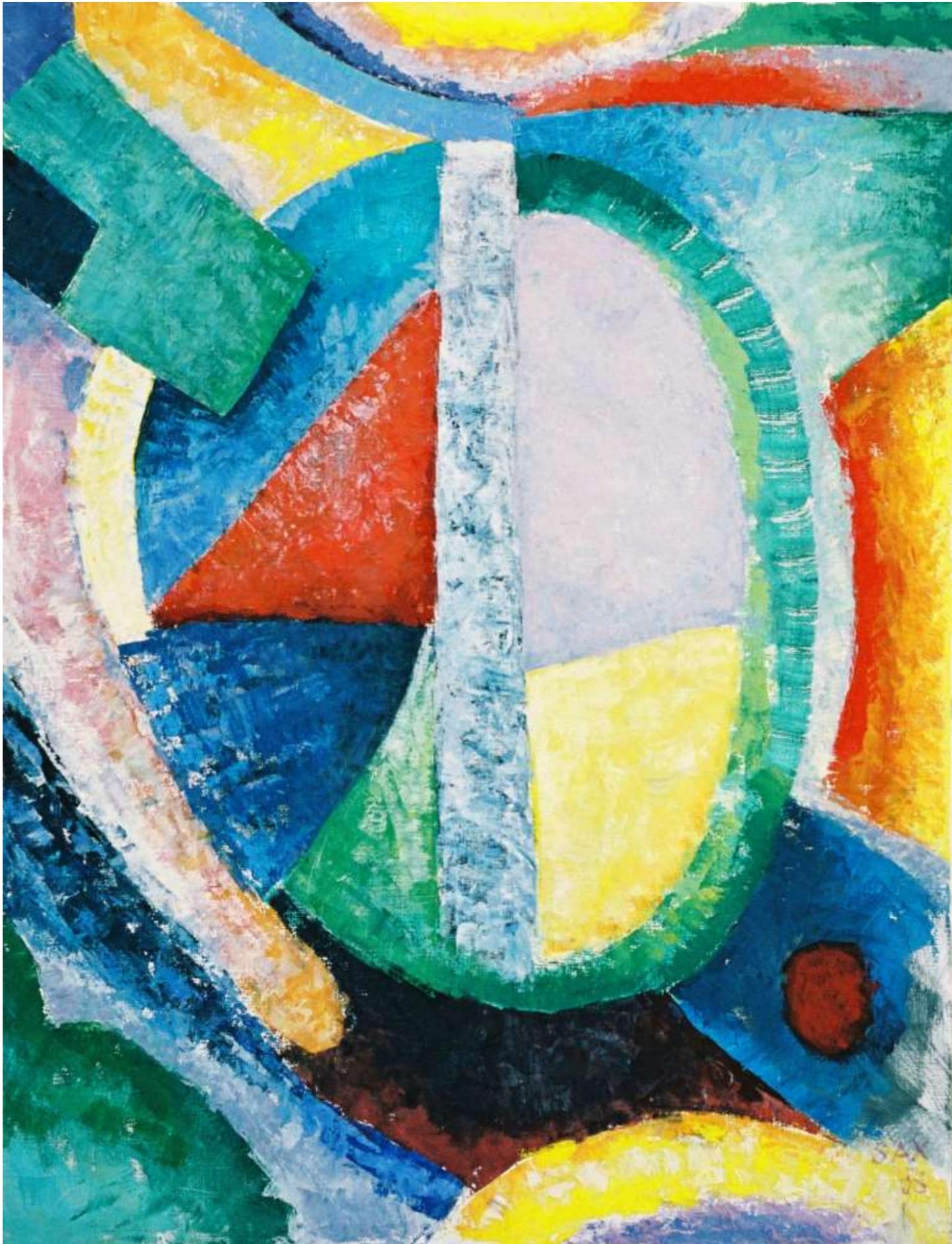
**Zum Brückenschlag zwischen beiden Seiten wird das rote Quadrat platziert, um eine bestimmte Gegenwart zu erreichen.**

Gestalt im Ungegenständlichen bedeutet organisiertes Leben aus Kräften, die sich beziehungsvoll gruppieren hin auf einen gemeinsamen Sinn – darin lesen wir auch die Formung dessen, was wir gefühlsmässig als wohnlichen Ort empfinden. Wobei sich nicht die im Gegenständlichen wahrgenommene Trennung in Subjekt und Umgebung ergibt – das Umgebende und das Einwohnende sind gleichermassen Empfindungsbereich des Bewusstseins, das heisst die gestalteten Kräfte oder Substanzen sind ebenso Subjekt wie Welt. /



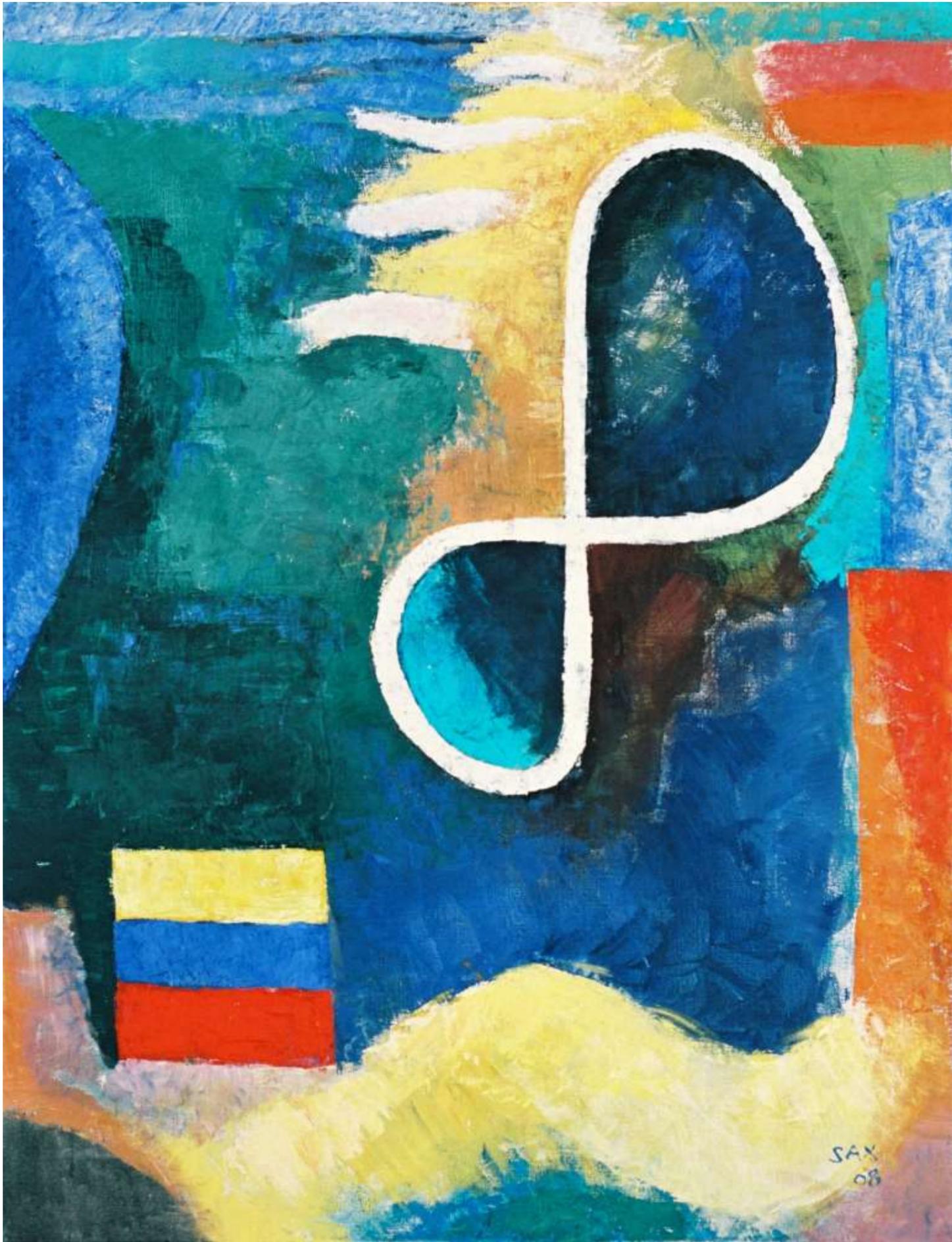
**,intonatio', 150 x 110 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008**

**O Gelb, gross und rund fast wie  
ein ,Sonnengong', dessen Klang  
hier strahlend das Auge erfüllt.**



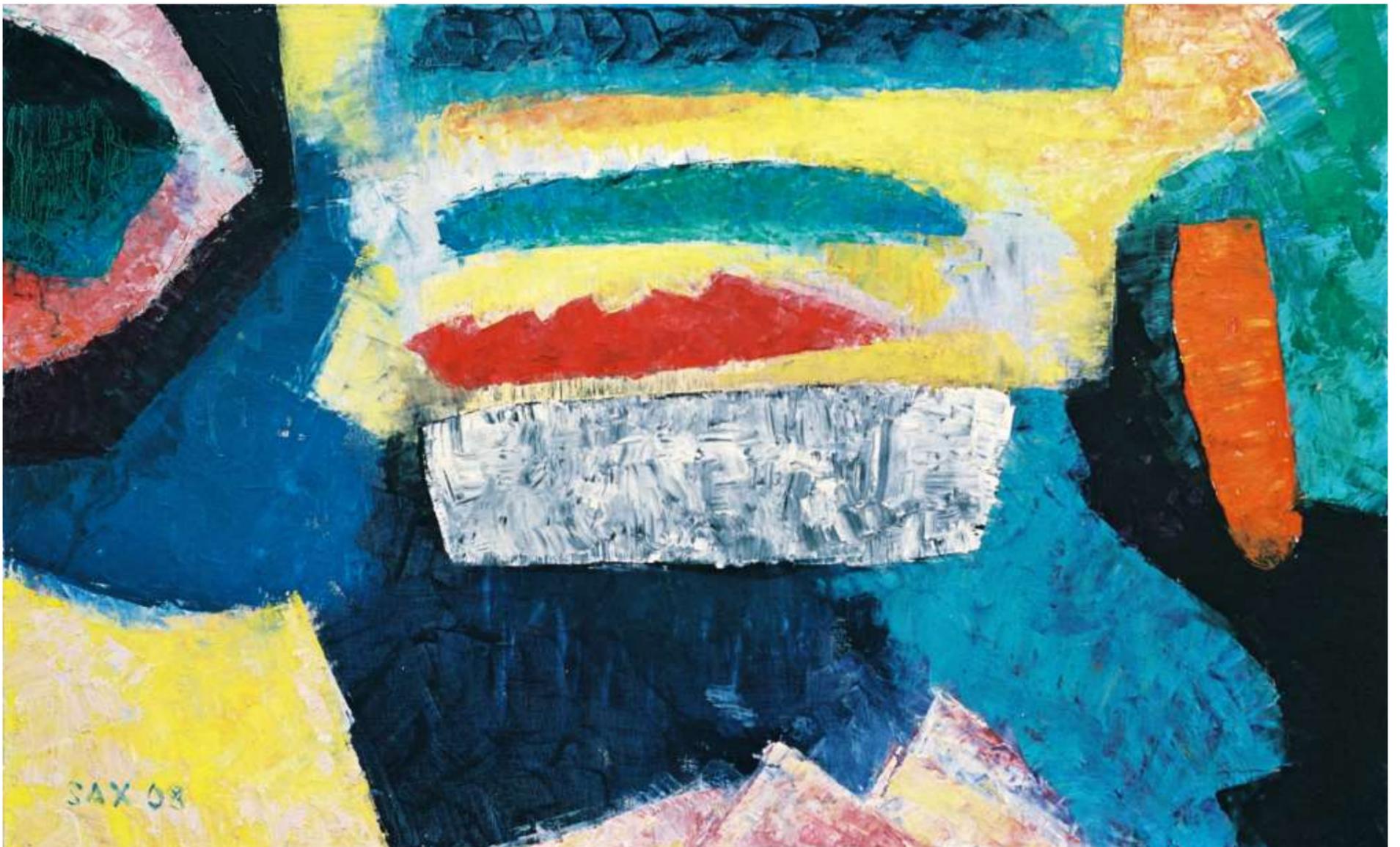
**„komposit“, 130 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008**

**Sich zusammenfügend: gelbes Dreieck,  
rotes Dreieck geschoben von Rot, finden  
sich ein zur Stele der Mitte zu bilden im  
Einklang mit den Randkräften das Bild.**



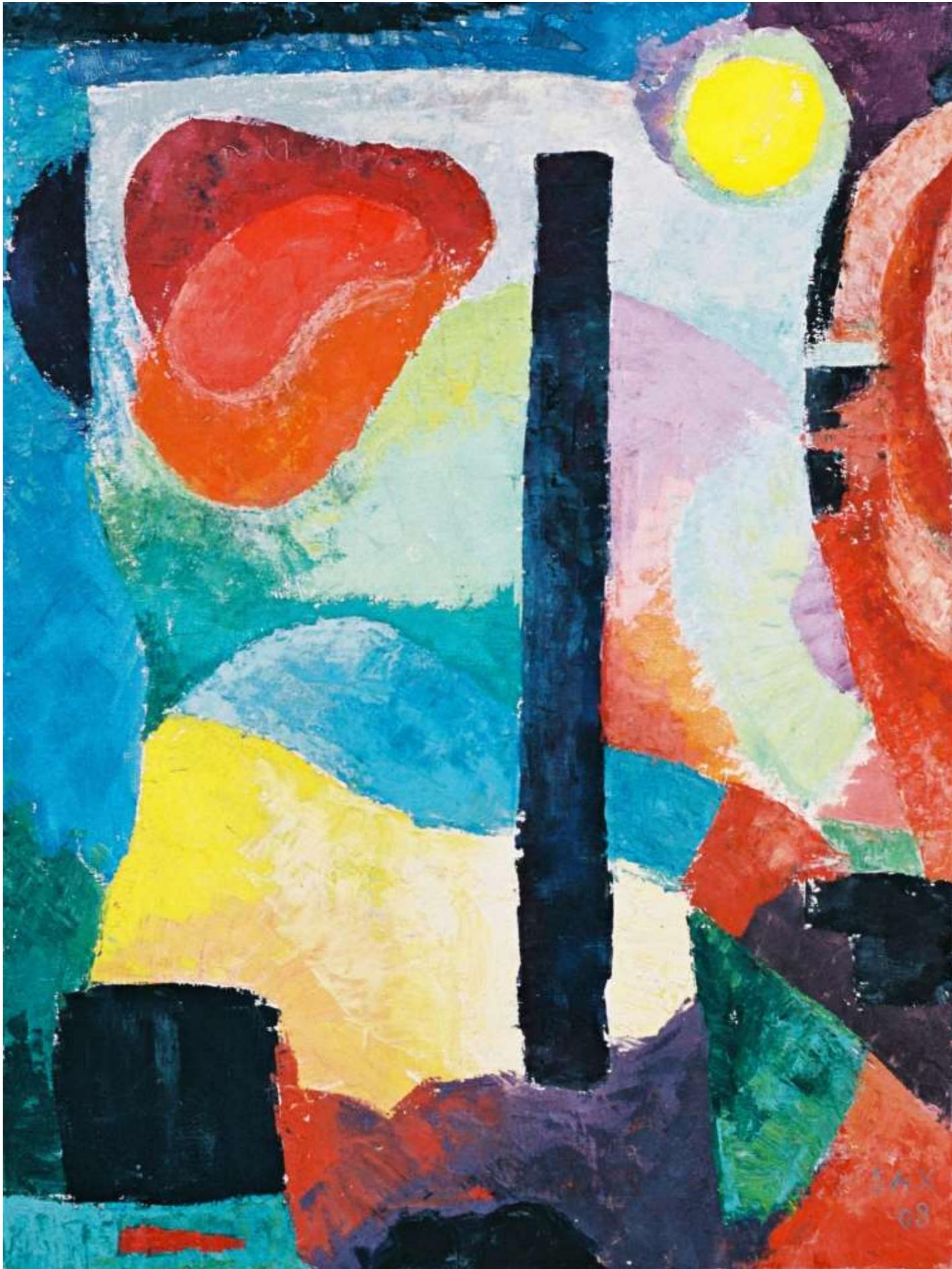
**,auguri', 130 x100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008**

**Die Obenform rechts, die Untenform links fließt im geschlossenen Kreislauf symbolisch als Lebensenergie kontrastiert von den trikoloren Blöcken.**



**,orizzonti', 80 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008**

**Breit hingelagert zwischen den Polen  
links und rechts schwebend erheben  
sich die Elemente rot und grün in den  
gelben sie erwartenden Tiefengrund.**



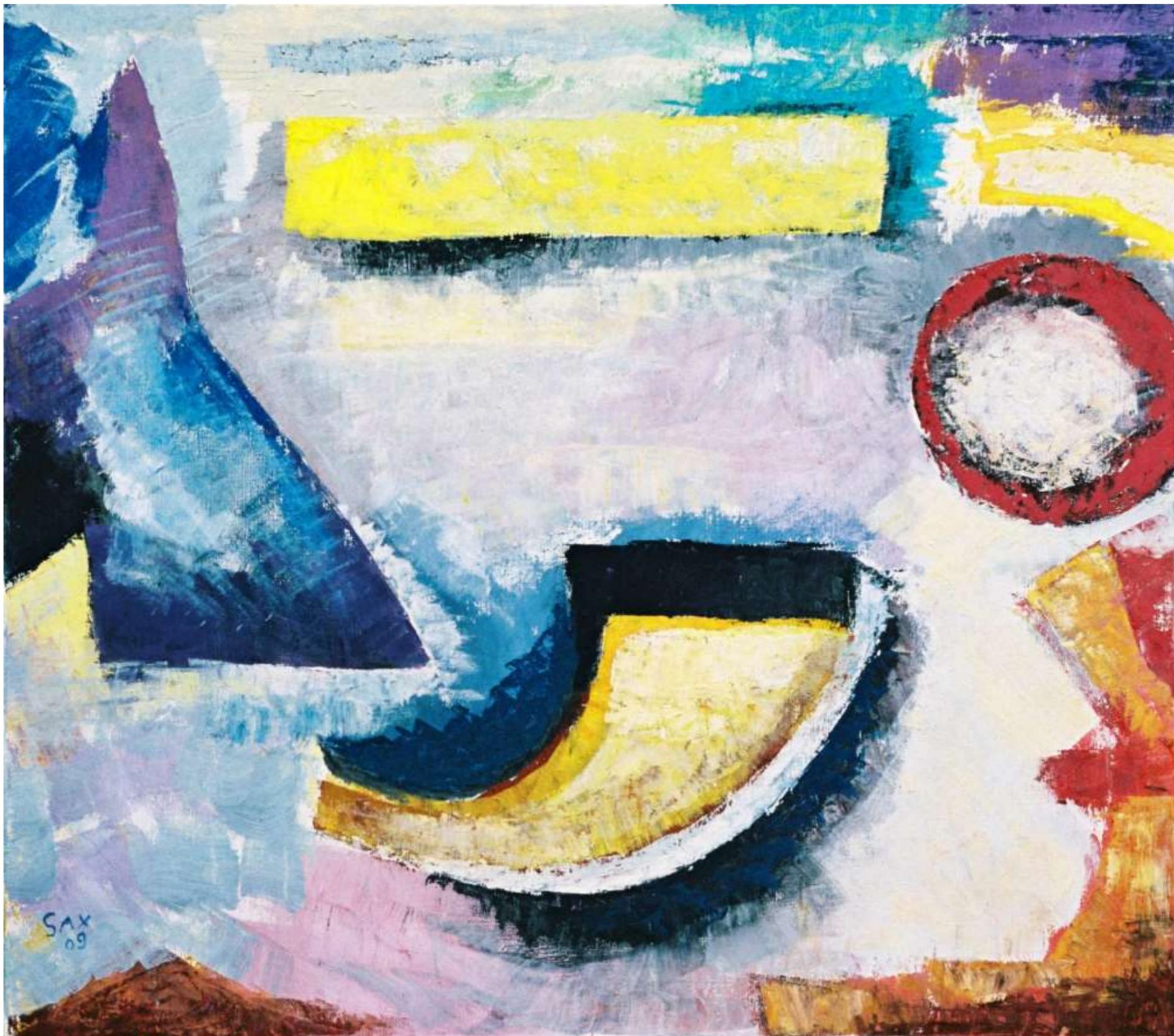
**,verticalità', 120 x 90 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008**

**Bedeutungsvoll versammeln sich hier um die schwarz aufragende Stele die beiden Dialogpartner Gelb und Rot in innerer Bezogenheit zueinander.**



**„law“, 115 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

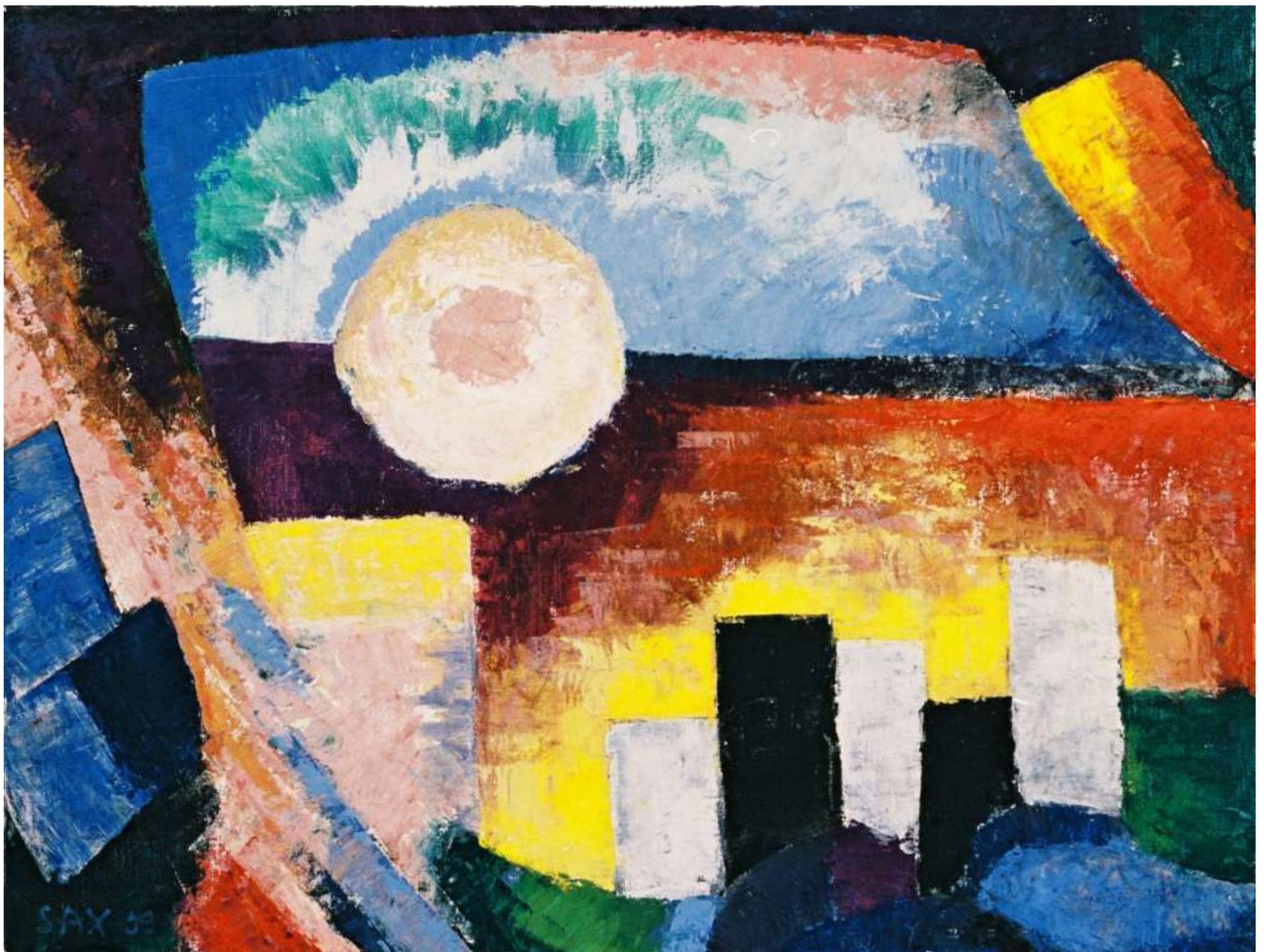
**Was sagt es uns, das Obere und  
das Untere in der Symbolform,  
geheimnisvoll vor der Dunkelheit  
schweigendem Verschlussensein.**



**,conchetto', 100 x 110 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

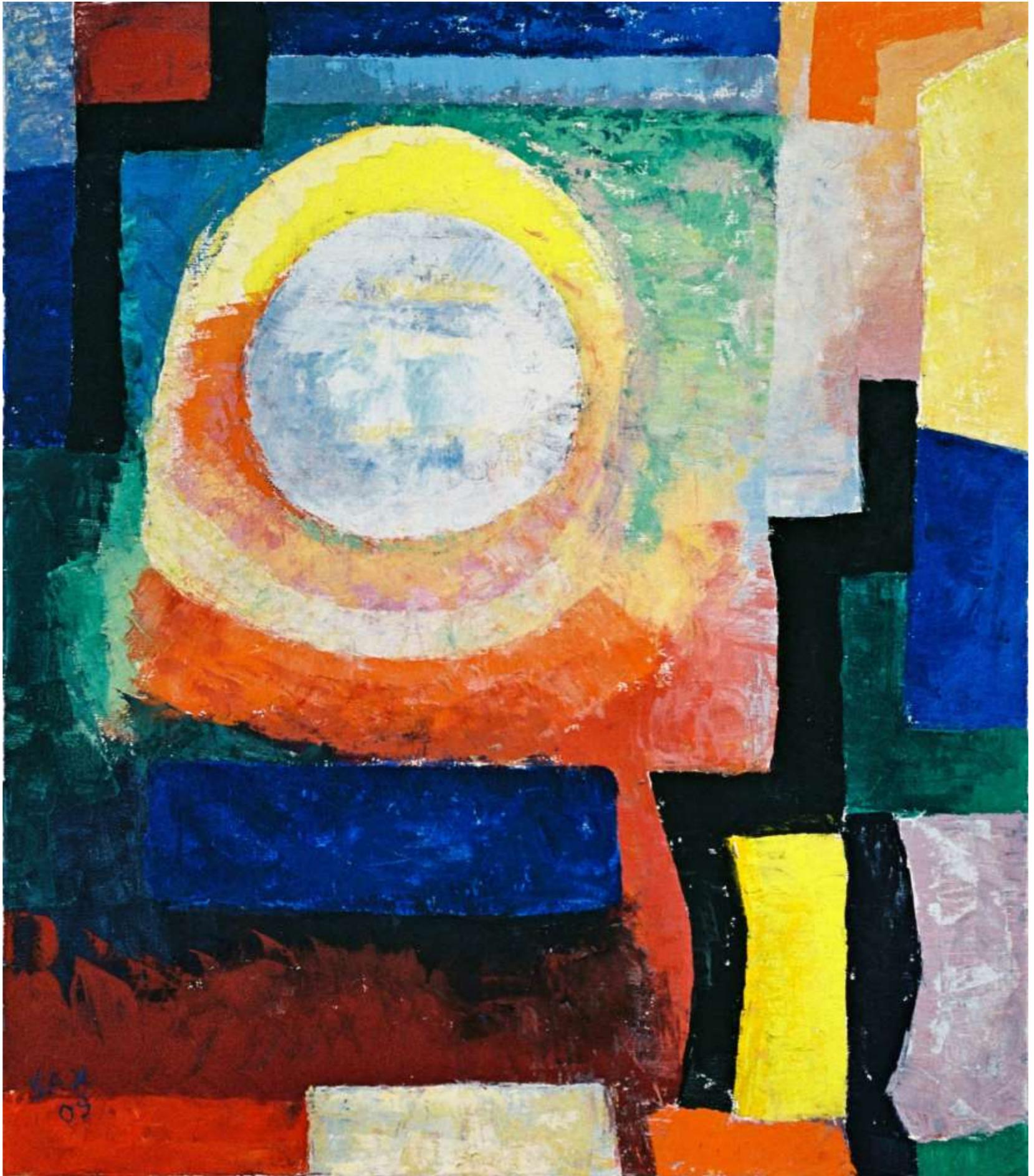
**Mit Schwung soll von dem linken  
Blau hin zu dem rosa-weissen Rund  
der Bogen streng gefasst sich verbind-  
dend bewegen unter wachem Gelb.**

Ein fernöstlich, vielleicht buddhistisch, gefärbtes  
Wort besagt: werde ich nicht der Baum und der Baum  
nicht ich, gibt es kein echtes Erleben einer Wirklichkeit.  
Diese Verschmelzung von Subjektempfinden und ding-  
licher Realität weist hin auf eine Dimension der Erfah-  
rung, die der wissenschaftlichen Trennung von Ich und  
Ding ferne steht und sich eher der künstlerischen Intui-  
tion annähert. Das Lesen des im gemalten Bildraum sich  
offenbarenden Kontinuums von Farben, Volumen, Bewe-  
gung – sowie der sich daraus ergebenden verdichteten  
oder gelichteten Zonen als Räume oder Körper – soll  
als Selbstempfinden erfahren werden. /



*éveil*, 70 x 90 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009

Das Erwachen auf der Horizontlinie wird orchestriert - zwischen Akzenten links sinkend und rechts hinaufweisend mit von unten wachsenden weiss-schwarzen Rechtecken - als Kugel mit Rosakern.



**„klärung“, 115 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

**Eingebettet in den Schichtungen orthogonaler Farbformen erhebt sich in milden Farbtönen das Kugelwesen klärend.**



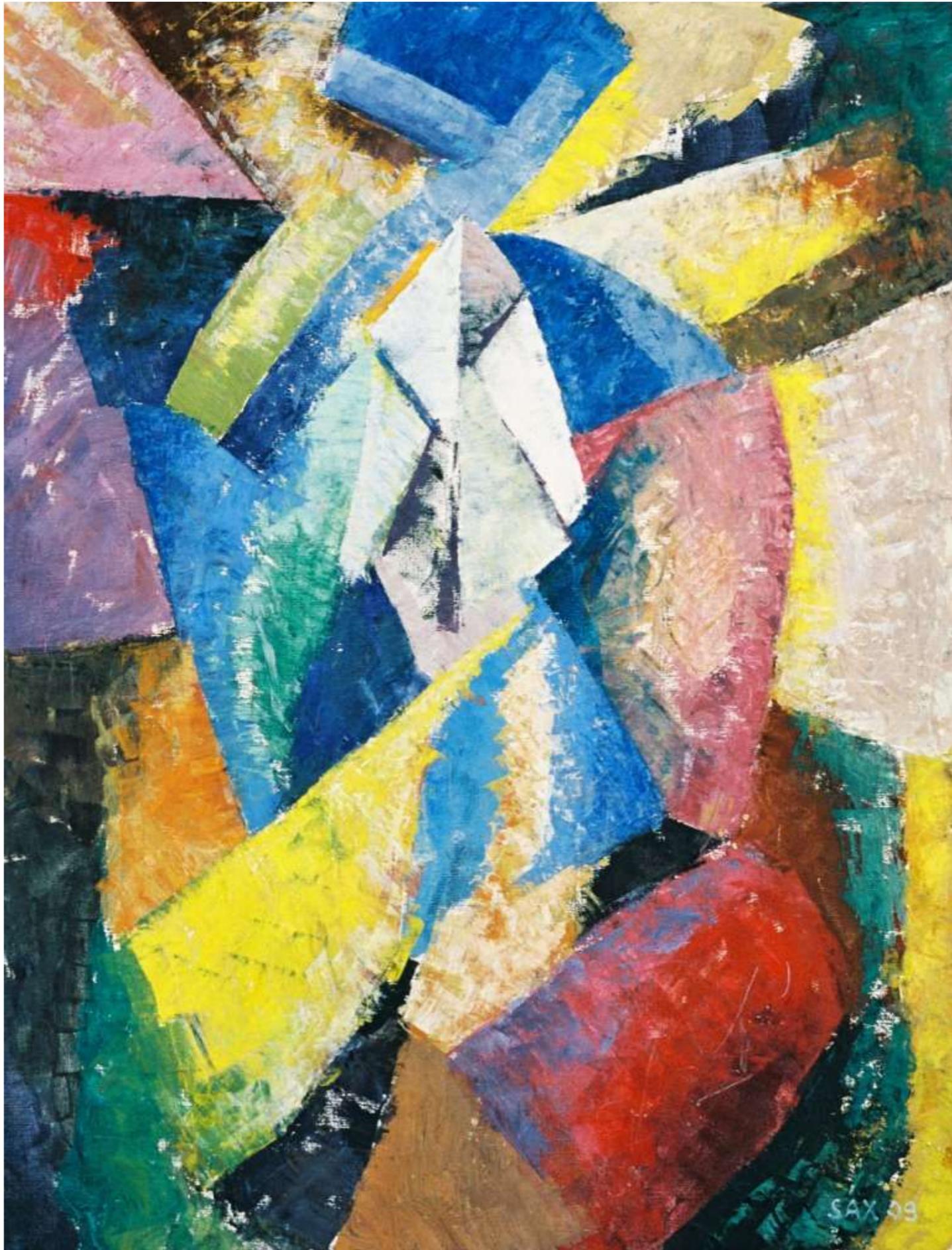
**„Ansporn“, 100 x 110 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

**Im weissen Kreis, der läutert die  
Lebenskräfte in Farbenpracht rund-  
um, spriesst auf zu den intensiv-  
blauen Raumfächerungen das Rot.**



*'opus magnum'*, 140 x 110 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009

Nicht dass beim Malen solche Konzepte Einfluss nehmen könnten, lassen sie sich doch im Betrachten erkennen: der aus dem obersten Drittel links ins Bildgeschehen eingreifende Impuls hat für den Aufbau in der Bildmitte regelnde Wirkung im Sinne einer begrenzenden, bremsenden Geste – so wie die rote und gelbe Form von rechts unten die Sammlung zur Mitte unterstützt.



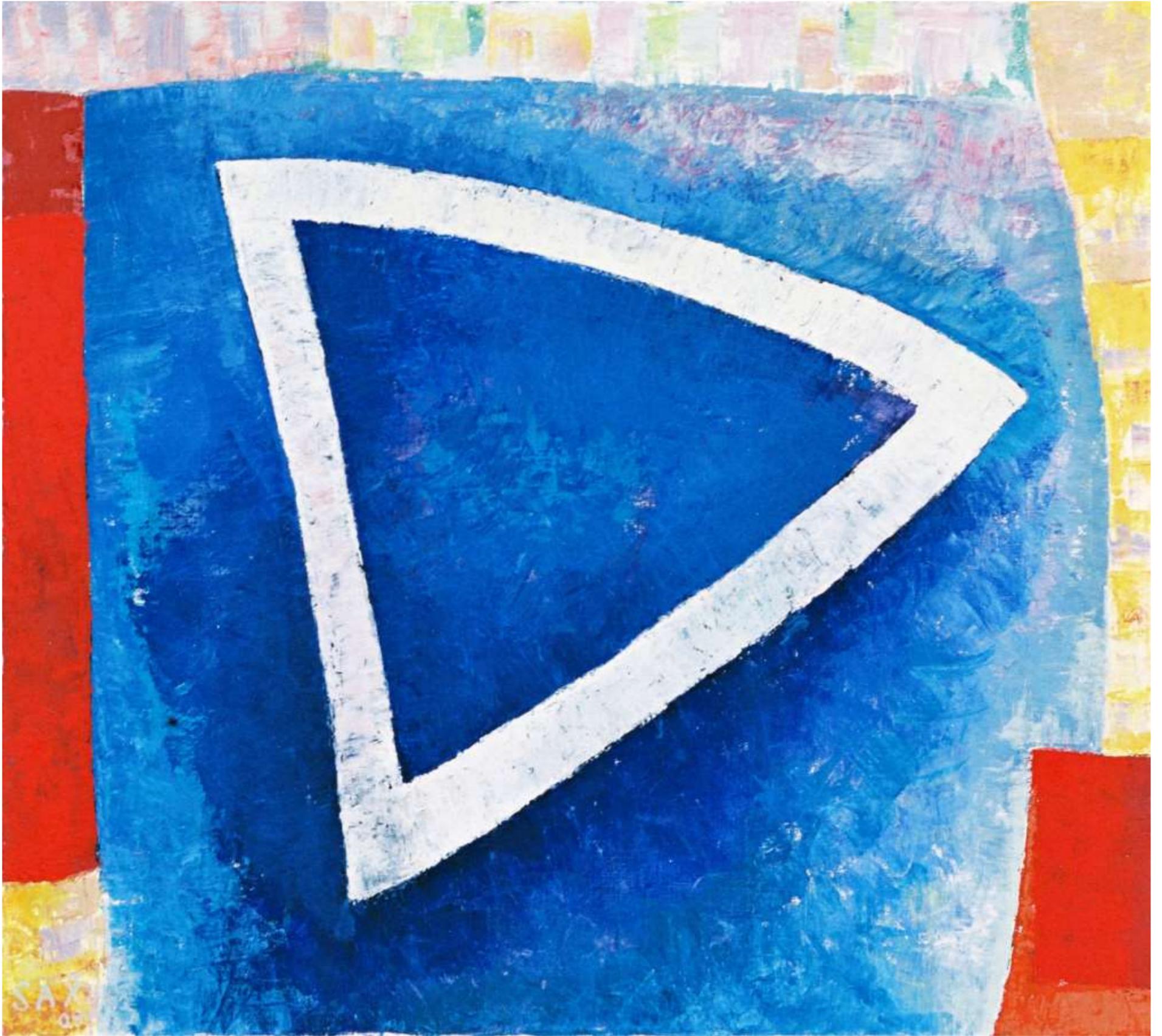
**‚erklingen‘, 130 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

**Die sich klärenden von rundherum  
zur Mitte drängenden Kräfte finden  
in den weissen Kristallklängen ge-  
eint ihre tranzendierende Klimax.**



**,intensité', 140 x 120 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

**Inmitten zwischen Indigo und Blau  
schwebt im lichten Grund das intensiv  
gelbe Wesenkeitsrechteck erhaben.**

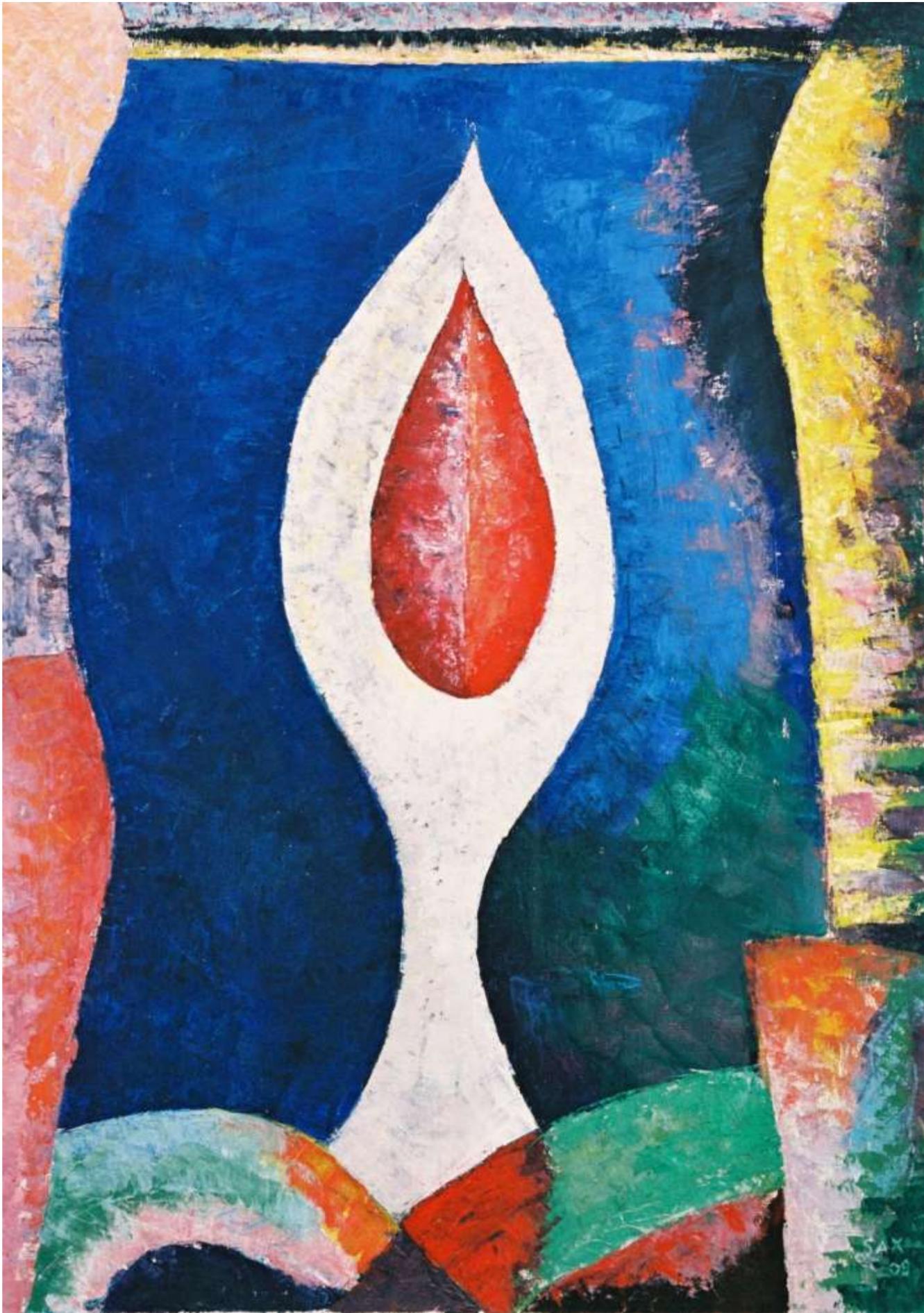


**„levate“, 110 x 120 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

**Von unten nach oben auffächernd  
schwebt im tiefblauen Binnenraum  
das weisse Dreieck von Rot animiert.**

**Man taucht ins Bild ein, erlebt es wie sich selbst:  
erlebt eine als Subjekt sich bewusste Welt. In die-  
ser Dimension der Ich- wie Welterfahrung in der  
Bildbetrachtung offenbart sich eine aus der Sprach-  
wurzel von Sinn sich ergebende Doppeldeutigkeit  
wieder als Einheit: die Sinne erweisen sich als Wege  
zur Bewusstwerdung des Sinns. Das Sinnliche lädt  
ein zum Erleben von Sinn, der so viel mehr als ein  
Gewusstes nur zur sinnhaft erkennenden  
Ichheit wird in beglückender Gestalt.**

**Fex 2008**



**,ave', 160 x 115 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

**Im von beiden Seiten sowie von oben  
und unten behüteten Innenraum in Tiefblau  
erhebt sich die floral aufblühende Mandorla  
mit dem fruchtigen inneren Herzenskern.**



**‚nucleo‘, 110 x 120 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

**Von Gelb umlodert öffnet sich  
beschwingt das Himmelsblau,  
wo in der weissen Wolkenform  
die rote Kugel zentriert spricht.**



**,stella', 120 x 140 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

**Im runden gelb-roten Kreis im blauen  
Binnenraum erstrahlt der weisse Stern  
als Ausdruck in sich geeinter Lebenskraft.**



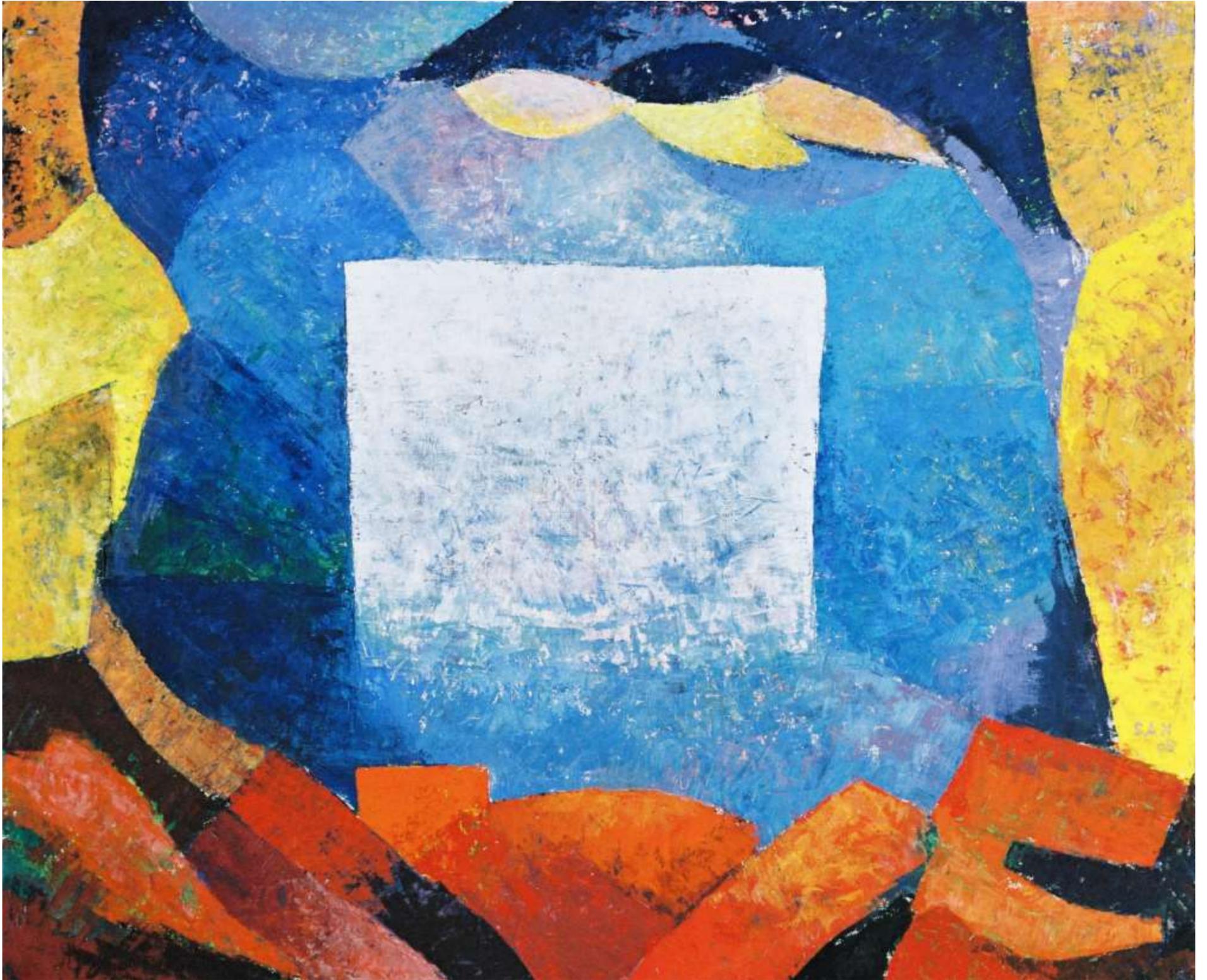
**‚human element‘, 110 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

**Was die Farbe spricht, wie sie ein-  
wirkt in mich als Betrachter ist nur  
zu erfahren im Sehen: dann beginne  
ich zu fühlen wie rechtwinklig Licht  
in mir erhellt und formt mein Ich.**



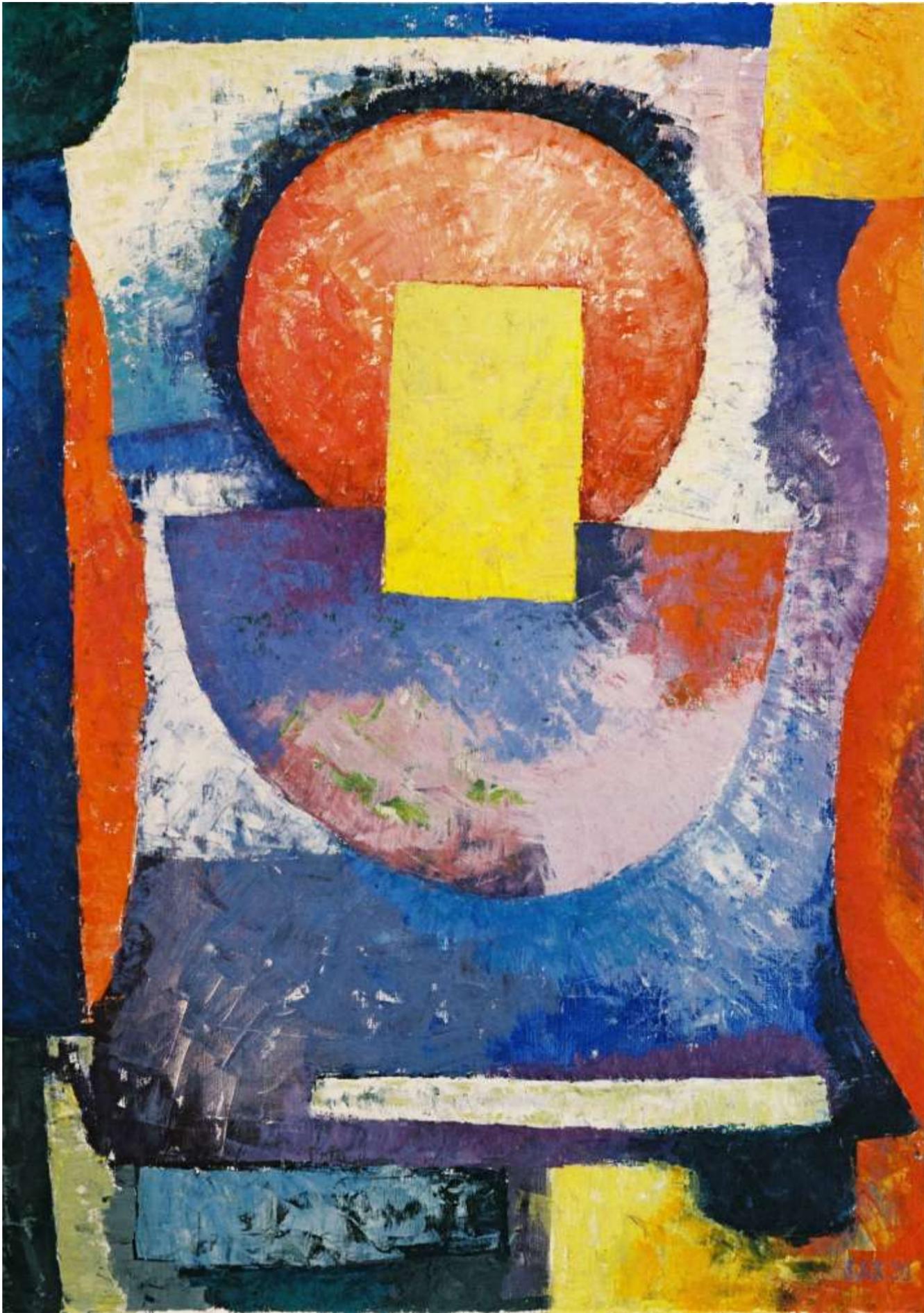
**,vivat', 90 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

**Dreieinig Rot, dreieinig Weiss, zwischen den  
befeuernden Seitenkräften sind unterwegs  
die Dreiecke und Horizontalen ,unisono'.**



**'arise', 150 x 180 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

**Die innerliche Erhebung des Weiss im Blau wird durch die rot-orangen Kräfte von unten bekräftigt und links und rechts von dem hellgelben Zurufen begleitet, während von oben erwartungsvoll geblickt wird was in dieser fast einer Meereslandschaft zu vergleichenden Binnenwelt entsteht.**



**„aufbau“, 180 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2009**

**Kelch und Kugel tragen altarhaft  
die gelbe Zentralfigur in dieser  
zeremoniellen Konfiguration.**

Als Herbert SAX Baerlocher, 1943 in Luzern geboren und in Basel aufgewachsen, 1973 nach Japan zog, hatte er, gewissermaßen als kulturelles Erbe aus seinen Jugendtagen in der Kunsthandlung seiner Großmutter sowie aus seinem Studium der Kunstgeschichte und der Literatur an den Universitäten in Bern und Florenz, die klassische Moderne im Gepäck: Wassily Kandinsky natürlich, Robert Delaunay und Hans Arp, die Anfänge der Moderne und die frühen Erscheinungsformen der Abstraktion. Und er kannte die damit verbundenen Philosophien, die – bei aller geistiger Tiefe – doch so viel anders waren als die des Fernen Ostens. Nun galt es, als sich SAX in die Schule des Zen-Buddhismus begab, dieses Wissen über Bord zu werfen und noch einmal ganz von vorne zu beginnen – nicht um die eigenen Wurzeln zu negieren, sondern um sich zu öffnen für eine andere Art des Denkens und um zu reifen an neuen Erfahrungen, an neuen Sichtweisen, an neuen Lebensformen.

Bildkünstlerisch tätig war SAX bereits seit seiner Zeit in Berlin. Dort hatte er sich, nach einigen Auftritten mit diversen Theater- und Musikgruppen, 1971 niedergelassen und damit begonnen, Zeichnungen anzufertigen, mit denen er, anfangs gegenständlich gebunden, bald indes ins Abstrakte überspielend, einen inneren Zugang zu sich selbst suchte. Dabei entdeckte SAX für sich die Philosophie des Fernen Ostens. Sein Interesse an diesen Weisheitslehren ging so weit, dass er beschloss, nach Kyōto zu ziehen, um vor Ort diese Lehren zu studieren. Ganze 27 Jahre sollte SAX in Japan bleiben. Während dieser Zeit ging er bei Hiromoto Susumu Sensei (1897-1991) in die Schule, der ihn in die Arbeitsmethoden und gestalterischen Techniken der zen-buddhistischen Tuschmalerei einführte.

Charakteristisch für die japanische Tuschmalerei und für die Malerei des Zen sind u.a. die motivische wie gestalterische Einfachheit des bildnerischen Ganzen, impulsive pinselrhythmische Spontaneität, kompositionsästhetische Asymmetrie und das gezielte Stehenlassen unbehandelt gebliebener Leerflächen. Das Weiß des Papiers trägt entscheidend zur Konzentration auf das Dargestellte bei, das in schlichtem Schwarzweiß oft auf einfachste Formen zurückgeführt wird. Anders als die Abstraktion des Westens, die durch rationale, logisch durchdachte Vereinfachung nach neuen Erscheinungsformen des Gestalterischen sucht, versteht sich die Zen-Malerei als meditative Übung und als das sichtbare Produkt der Selbstbescheidung und der Kontemplation. Dabei zieht sich der Tuschmaler vorzugsweise in einen abgeschiedenen Raum zurück, in greifbarer Nähe nichts anderes als ein paar Bambuspinsel, schwarze Tusche und weiße Blätter Papier. In meditativer Versunkenheit beginnt er, sich ganz auf sich selbst und auf das Sujet seines Bildes zu konzentrieren. Er macht sich frei von allen weltlichen Diesseitsbezügen und innerlich „leer“, um zu seinen tiefsten, dem rationalen Zugriff entzogenen Seins-Ebenen vorzudringen. Ein Zen-Maler schafft seine Werke statt nach der sichtbaren Wirklichkeit ganz aus sich selbst heraus: aus seinen inneren energetischen Strömen, die er meditativ in sich ergründet. Voraussetzung für die Hervorbringung eines Zen-Bildes ist der Einklang von Körper, Geist und Seele. Erst am Ende dieser auf Selbstbescheidung, Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung ausgerichteten Übung greift der Maler schließlich zum Pinsel und bringt, jetzt allerdings binnen kürzester Zeit, mit festen und bestimmten Zügen zu Papier, was er zuvor im Zustand der Kontemplation motivisch, gestalterisch und bewegungsrhythmisch antizipiert hat. In diesem Sinne erweist sich die Zen-Malerei als visualisierte Transformation der Tiefenschichten des Ich.

So in etwa geht auch Herbert SAX Baerlocher vor, wenn er seine schwarzweißen Tuschbilder schafft. Die meist auf Papier ausgeführten Arbeiten entstehen im Zustand innerer Harmonie und weisen ganz ähnliche Stilmerkmale auf, wie sie der abstrakten japanischen Tuschmalerei zu eigen sind: von gegenständlichen Bedeutungszusammenhängen befreite einfache Formen, zügig auf die Bildfläche gebracht, bei asymmetrischer Komposition mit viel Weiß des Papiers, dessen frei gebliebene Leerflächen den Blick des Betrachters auf die rhythmisch ausgeführten Pinselbewegungen konzentrieren. Die Tuschbilder von SAX sind keine Abbilder nach Motiven aus der sichtbaren Wirklichkeit, sondern die gestalterische Transformation der energetischen Zustände des Künstlers. Sie stellen nichts anderes dar als das, was sie sind: mit schwarzer oder grau gelichteter Tusche auf weißen Grund gebrachte Bewegungen, die im Moment ihres Entstehens als seismographische Entladung der inneren Befindlichkeiten des Künstlers ein gestalterisches Eigenleben entfalten. Die Dichotomie von Yin und Yang spielt dabei eine Rolle, der Ausgleich der Gegensätze von Schwarz und Weiß, von fließend und statisch, von flüssig und trocken usw. – das alles besonnen und uneitel kompositionsästhetisch in Einklang gebracht und so, dass am Ende ein in sich stimmiges harmonisches Ganzes entsteht.

**Das ist es, was Herbert SAX Baerlocher bei seinen Lehrmeistern in Japan gelernt hat:  
Sich innerlich von den Niederungen des realweltlichen Alltags zu befreien, loszulassen,  
einzutauchen in die verborgenen Tiefenschichten des Ich, um in diesem mental geläuterten  
Zustand zu seinem eigenen Wesenskern und zum Wesenskern der Dinge um uns herum zu finden:  
der Menschen, die uns umgeben, der Lebewesen, denen wir begegnen, der Gegenstände, mit  
denen wir zu tun haben, und der Umstände, die unser Leben begleiten.**

**Gegen Ende der 70er Jahre fand SAX, eingedenk seiner kulturellen Wurzeln und der europäischen  
Frühformen der Abstraktion, eingedenk der Schriften Kandinskys und anderer Theoretiker über das  
Geistige in der Kunst, beeinflusst zugleich von der japanischen Tuschkmalerei, noch während seines  
Aufenthaltes in Japan zur Malerei in Öl auf Leinwand. Dabei stehen die teils mit dem Pinsel, teils  
mit dem Spachtel in kräftigen Farben ausgeführten Gemälde trotz ihrer oft geometrisch strukturierten  
Kompositionen nur scheinbar im Gegensatz zu seinen weich fließenden, schwarzweißen Tusch-  
bildern. Bei genauerem Hinsehen begegnen wir auch hier einigen charakteristischen Erschei-  
nungsmerkmalen der Zen-Malerei: der Vermeidung symmetrischer Bildaufbauten, einer zügig,  
doch stringent erfolgten Pinselführung und der Beschränkung auf einfache Formen, die jetzt  
allerdings in strahlenden Farben mit kraftvollen Kontrasten auf die Leinwand gebracht werden.  
Dabei nehmen die durchweg abstrakten Formationen mit ihren Kreisen, Dreiecken und Quadraten,  
mit ihren manchmal als breit gelagerte Rechtecke wiedergegebenen, manchmal kurvig geschwungenen  
Farbfeldern bisweilen anthropomorphe Strukturen an: Es gibt ein energetisches Zentrum, das wir als  
eine Art Kopf wahrnehmen, darunter einen Rumpf mit Armen und Beinen, manchmal mit flügel-  
artigen Schwingen. Ohne während des Malens tatsächlich an menschliche Körper zu denken, ergeben  
sich für SAX solche figürlichen Assoziationen beinahe von selbst. Dabei entfalten die einzelnen  
Bildelemente ein dialogisches Miteinander und fügen sich am Ende des Malprozesses zu einer  
ausgewogenen, formfarblich in sich stimmigen Gesamtheit zusammen.**

**Interessant ist das arbeitsmethodische Vorgehen des Künstlers, denn SAX bereitet seine Bilder  
grundsätzlich nicht vor: Es gibt keine Vorzeichnungen oder Konzeptentwürfe, auch arbeitet er nicht  
in Serien, bei denen sich ein Gemälde als systematische Weiterentwicklung aus einem anderen ergibt,  
sondern SAX schafft seine Bilder wie ein Zen-Maler intuitiv und geleitet von den Stimmungen des  
Augenblicks. Er tut dies nach Möglichkeit in einem Arbeitsgang, ohne zeitliche Unterbrechung.  
In diesem Sinne handelt es sich bei den Ölgemälden des Künstlers um eine Malerei „alla prima“  
par excellence. Es ist eine reine, offene und unverbrauchte Ausdruckssprache, die SAX sucht,  
im Zustand kontemplativer Entspanntheit als solitäre Einzelstücke aus den innersten Tiefen-  
schichten des Ich ans Licht gebracht, ohne akademischen Schnickschnack und ohne oberflächliche  
Show-Effekte. Was am Ende entsteht ist eine zwar geometrisch gegliederte, doch niemals mit Lineal  
und Zirkel konstruierte, eine zwar flächig gemalte, doch die Farben niemals wirklich monochrom,  
sondern in zahlreichen Schattierungen, Modulationen und halbtransparent einander überlagernden  
Schichten auf die Leinwand gebrachte Ausdrucksmalerei, die vom Impetus des Spontanen, des  
Energetischen und des Lebendigen getragen wird. Das macht die Arbeiten von Herbert SAX  
Baerlocher so authentisch, das macht sie so originell, so unverwechselbar und für  
den Betrachter so interessant.**

**Ende der 90er Jahre kam SAX aus Japan zurück. Er ließ sich im schweizerischen Fextal nieder, bei  
Sils-Maria im Engadin, ab 2013 dann in Weimar und seit 2015 in Obernsees (bei Bayreuth), und setzte  
an all diesen Orten fort, was er in Japan begonnen hatte: eine vom Geist der zen-buddhistischen  
Tuschkmalerei inspirierte, zugleich von der Abstraktion der westlichen Welt getragene Ausdrucks-  
malerei, die auf den schwarzweißen Pinselzeichnungen des Künstlers ebenso wie auf seinen groß-  
formatigen Gemälden in Öl auf Leinwand ihre konsequente stilsprachliche Weiterentwicklung  
erfährt. Asiatische und europäische Erscheinungsformen finden in den Werken von Herbert  
SAX Baerlocher synergetisch zusammen und entfalten dort eine ganz eigene Bildsprache.  
Wenn es so etwas wie einen „eurasischen Kanon“ gibt, dann findet er sich auf den Tusch-  
malereien und den Ölgemälden von Herbert SAX Baerlocher charakteristisch wieder.**

**SAX - bürgerlich Herbert Baerlocher - geboren am 15. August 1943, wächst in Basel auf. Als Ministrant beeindruckt ihn das Zusammenwirken der Künste in der Liturgie und im Gymnasium erlebt er Gedichte von Goethe und Benn mit dem Deutschlehrer Walter Weidmann intensiv, ebenso Besuche des Kunstmuseums Basel, wo sein Lieblingsbild „Christophorus“ von Konrad Witz hängt. In der Galerie der Grossmutter Hedwig Marbach in Bern vertieft er sich in die Malerei von Fritz Winter, zu dessen Katalog „Vorkriegswerke 1924-1938“ der Maturand 1963 den Einführungstext schreibt.**

**Nach Universitätsstudien der Kunstgeschichte und moderner Lyrik in Bern und Florenz, wo ihn die Werke von Giotto, Fra Angelico und Piero della Francesca begeistern, erprobt er Körperausdruck mit Theater- und Musikgruppen: in London führt er 1968 im 'Arts Laboratory' mit seiner Gruppe 'The Ensemble in Sequence' auf. Unterwegs in Deutschland beginnen mit Klaus Wiese (1942-2009) und mit Ronald Steckel lebenslängliche Freundschaften, und es entstehen 1971/72 in Berlin erste Zeichnungen als Selbsta Ausdruck von ‚animus und anima‘; dann in Kyoto, Japan, wohin er 1973 zieht, autodidaktisch Gouachebilder, erst figürlich dann auch abstrakt.**

**Mit Hiromoto Susumu Sensei (1897-1991) erlernt er während mehrerer Jahre ab 1976 die fernöstlichen Tuschepinseltechniken, genannt ‚un-pitsu‘. Durch die Pinselwerke von Sesshu (1420–1506) und Hakuin (1686–1769) empfängt er inspirierende Impulse, in den Gedichten des Eremiten Ryôkan (1758-1831) empfindet er tiefe menschliche Sympathie. Im Zen-Tempel Roku-Ô-In in Kyoto finden 1978 und 79 die ersten Ausstellungen seiner spontanen Pinselwerke als ‚kakejiku‘- Rollbilder statt, und er gründet mit Inoue Keiko ab 1982 die eigene Familie.**

**Von 1980 bis 1988 entwickeln sich seine Ausdrucksmittel hin zu ungegenständlicher Improvisation in Ölfarbe, indem er Impulse der Pinseltechnik von Paul Cézanne, der kompositorischen Abstraktion von Wassily Kandinsky, sowie des Lehrwerkes „Hortus Conclusus“ als innerliche Wegweisung ebenso wie der geistlichen Bilder des Malers Bô Yin Râ aufnimmt. Langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem Kunstvermittler Jo Ishida in Kyoto bereichert seine sozialen Kontakte. 1990 werden im Goethe Institut Kyoto und in der Ostasiengesellschaft in Tokyo Ausstellungen seiner Farb- wie Tuschebilder mit der Sound-Installation 'Silent Landscape' von Ronald Steckel aus Berlin organisiert.**

**Von 1997 an malt SAX Öltemperabilder auf Leinwand und Tuschmalerei auf Papier im Fextal bei Sils-Maria (Engadin). In einer umfassenden Ausstellung werden 2003 in der Altstadthalle in Zug 38 Werke gehängt wie sie ab 2006 in ‚galerie fex‘ im Fextal permanent zu sehen sind. 2013 zieht SAX nach Weimar, zwei Jahre später in die ‚Fränkische Schweiz‘ nach Obernsees. Als aktives Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler Oberfranken und im Verband Bildender Künstler Thüringen stellt er seine Werke in Weimar, Erfurt, Bamberg, Kulmbach, Bayreuth und anderen Städten in Einzel- wie Gruppenausstellungen aus. Ende 2019 übersiedelt er nach Sils-Maria im Engadin.**

**Herbert SAX Baerlocher  
SAX atelier  
Via Grevas 11  
CH-7514 Sils-Maria  
Engadin Schweiz  
+41 (0) 762030338**

**Der Künstler mit langer Japanerfahrung  
trifft Sie gerne in seinem Atelier zu  
einem Gespräch und Bildbetrachtung.**

**[www.s-a-x.com](http://www.s-a-x.com) [sax.kunst@gmail.com](mailto:sax.kunst@gmail.com)**